

Abschlussbericht

Städtische Konfrontationen und Moderationen zum Islam: Co-Radikalisierungsprozesse und die Folgen für eine produktive Islamkritik

Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Förderkennzeichen: 01UG2028B

Zuwendungsempfänger: Universität Heidelberg

Laufzeit des Vorhabens: 01.03.2021 - 31.12.2024

Verbundvorhaben: Wechselwirkungen islamistischer Radikalisierung im gesellschaftlichen und politischen Kontext betrachtet: Sicherheitspolitik, Islamischer Unterricht, städtischer Raum, systemische Diskriminierung, soziale Netzwerke und Predigten [WECHSELWIRKUNGEN]

Teilvorhaben: Konfrontationen im städtischen Raum

Projektwissenschaftler: Prof. Dr. Thomas Schmitt, Dr. Ertuğrul Şahin

Inhalt

Teil I: Kurzbericht.....	1
Teil II: Eingehende Darstellung	3
1. Gegenstand und Leitfragen.....	3
2. Forschungsstand und Erkenntnisbasis	5
2.1. Co-Radikalisierung als Forschungsgegenstand: Wechselwirkungen im großen Umfeld	5
2.2. Islamkritik und Abgrenzung zur Islamfeindlichkeit	7
2.3. Moderationen: Verarbeitungsmechanismen der Konfrontationen	9
3. Forschungsdesign und Forschungsprozess	10
3.1. Methodik.....	10
3.2. Forschungsfeld.....	10
3.3. Forschungsphasen	11
3.4. Kooperationen und Wissenstransfer	12
3.5. Veröffentlichungen	13
4. Hauptergebnisse.....	14
4.1. Co-Radikalisierung	14
4.2. Islamkritik.....	15
4.3. Moderationen	16
4.4. Übergreifende Schlussbetrachtungen.....	18
Literatur.....	19

Teil I: Kurzbericht

Das Teilprojekt befasste sich mit Interrelationen zwischen drei Phänomenbereichen: Co-Radikalisierung, Islamkritik und Moderationen zum Islam. Die Aufgabenstellung lautete: Wie können islamkritische Auseinandersetzungen produktiv bzw. konstruktiv gestaltet und moderiert werden, sodass sie die reziproke Radikalisierung nicht provozieren sowie die vorhandenen Radikalisierungsprozesse möglichst eindämmen können?

Forschungsstand und Erkenntnisbasis

Die Studie lehnte sich konzeptionell an die Forschung über Co-Radikalisierung, Islamkritik, Islamfeindlichkeit und Radikalisierungsprävention an. Die analytische Kombinatorik der thematischen Trias entstand durch die vermehrte Erkenntnis der Co-Radikalisierungsforschung, dass Radikalisierungsprozesse im Kontext von mehrdimensionalen Wechselwirkungen verstanden werden können. Die Islamkritik markiert das breite Feld der den Islam und die Muslime betreffenden gesellschaftlichen Polarisierung und ist somit Teil des Umfelds islamistischer Radikalisierung. Unter dem Begriff der Moderationen wurden über Präventionsarbeit hinausgehend das breite Spektrum der Verarbeitungsmechanismen von Konfrontationen um den Islam und Muslim:innen zusammengefasst.

In Anlehnung an die Co-Radikalisierungsforschung ging die Studie davon aus, dass das Radikalisierungspotential durch ein Ursachenbündel von Push- und Pull-Faktoren aktiviert werden und sich in Wechselwirkung mit diesen und mit anderen Extremen sukzessiv fortschreiten kann. Sie bediente sich der Typologie der reziproken Radikalisierungen, des Modells der Spirale der Radikalisierung und der gesellschaftlichen Polarisierung. Demnach gestaltet sich die Reziprozität in Radikalisierungsprozessen spiralförmig und kumulativ entlang zweier Interaktionsebenen: Während rechtsradikale und islamistische Extreme sich aufeinander beziehend hochschaukeln (können), greifen die soziopolitischen Umfeldfaktoren durch ihre phänomenunterstützenden Effekte in die Prozesse ein. Daher wurde das analytische Augenmerk auf die gesellschaftlichen Polarisierungen erweitert, um die phänomenunterstützende Dynamik entlang der islamkritischen Konfrontationen zu entschlüsseln. Die Diskursanalyse beschäftigte sich mit Ursachen und Interrelationen von Islamkritik und ihrer – muslimischen – Entgegnung. Die Studien zur Islamfeindlichkeit und zum antimuslimischen Rassismus wurden gesichtet, um eine Kritik von Feindlichkeit abzugrenzen und ihre Berechtigung zu eruieren. Es stellte sich heraus, dass die angebotenen Kriterien – Rationalität, Objektivität, Versachlichung, Differenzierung, religionskritische Aufklärung, Menschenrechte u. a. – nur erste Hilfestellung leisten. Der empirische Teil versuchte, anhand der Unterscheidung zwischen der Zulässigkeit und der Konstruktivität der Islamkritik brauchbare Kriterien unter der Maßgabe herauszufinden, dass phänomenunterstützende Radikalisierungseffekte möglichst ausgeschlossen werden können. Das Beobachtungsfeld der Moderationen und die Datenerhebung beschränkten sich daher nicht auf die Präventionsarbeit, sondern auf das breite Feld der Mechanismen der Aufarbeitung von Konfrontationen, u.a. von Dialoginitiativen.

Ablauf und Zusammenarbeit

Das Forschungsdesign und das methodische Verfahren ließen sich vom Forschungsstil der Grounded Theory leiten. Die Studie folgte insgesamt einer kombinierten Methodik der empirisch-qualitativen Sozialforschung, insb. der Diskurs- und der Dokumentenanalyse, der teilnehmenden Beobachtung und der semistrukturierten Interviews. Die Datenerhebung lief in mehreren, zirkulären Phasen. Das Forschungsfeld bestand aus zwei ost- und zwei westdeutschen städtischen Räumen: Dresden, Erfurt, Frankfurt am Main und die Region um die Städte Mannheim und Heidelberg. Insgesamt wurden 64 semistrukturierte Interviews mit 96 Personen (Expert:innen, Moderator:innen und Muslim:innen) durchgeführt. Die teilnehmende Beobachtung der Moderationen erfolgte während der gesamten Projektlaufzeit. Die enge Zusammenarbeit im Rahmen des Projektverbunds „Wechselwirkungen“, der Arbeitsgruppen und Konferenzen von RADIS, der Studienwochen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Dialogwochen des Frankfurter Vereins „Unter einem Zelt“ ermöglichte mehrmals die Präsentation und Diskussion der Zwischenergebnisse.

Wesentliche Ergebnisse

- Die o. g. idealtypischen Modelle sind noch nicht in der Lage, Co-Radikalisierungsprozesse in ihrer jeweils eigenen Dynamik explorieren zu können. Das Phänomen der Wechselwirkungen braucht weitere, theoretische Vertiefung, konzeptionelle Verfeinerung und empirische Sättigung. Der Wissenstransfer in die Praxis leidet unter Kommunikationshürden einer akademischen Sprache, die Arbeitsdefinitionen zugrunde legt und Abgrenzungsprobleme – z.B. zwischen Normalität, Polarisierung und Radikalisierung – nicht überwinden kann. Weiten Teile der Bevölkerung sind die hier relevanten wissenschaftlichen Begriffe nicht vertraut.
- „Islamkritik“ ist ein Containerbegriff. Es zeigt sich das Dilemma, dass die Diskrepanz zwischen dem großen Areal des rechtsstaatlich und aufklärerisch Zulässigen und dem Bereich des sozialpsychologisch Verträglichen kaum aufgelöst werden kann. Daher sind die Zulässigkeitskriterien der Islamkritik anders zu denken als die Konstruktivitätskriterien. Für die zweiten ist die Form der Kritik, „wie“ diskutiert wird, entscheidender als der Inhalt, „was“ diskutiert wird. Damit übereinstimmend muss von der Spirale der Kritik und der reziproken Abwehrhaltungen gesprochen werden.
- Um phänomenunterstützende Auswirkungen von islamkritischen Auseinandersetzungen möglichst auszuschließen, sind insgesamt Debatten- und Moderationsformate zu empfehlen, welches inklusivistische und partizipatorische Aufarbeitung, adressatengerechte Sprache und Kommunikation, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe, intersubjektiv-vergleichende Reflektion sowie Ambiguitätstoleranz ermöglichen. Daher ist es wesentlich, dass sowohl vielfältige innerislamische Stimmen ohne Ausschluss theologischer und lebensweltlicher Positionen der Minderheiten Gehör finden, als auch diese muslimische Vielfalt sich mit anderen Religionen und Kulturen intensiv und reflexiv austauschen kann. Generalisierende Allgemeinbegriffe wie *der* Islam, *die* Muslime, *die* Islamkritik oder *der* Islamismus sollten vermieden werden, um die vom Sprecher möglicherweise unbeabsichtigte, jedoch allgemein verbreitete Assoziationen möglichst zu unterbinden.

Teil II: Eingehende Darstellung

1. Gegenstand und Leitfragen

Dieser Abschlussbericht enthält Beschreibung, Durchführung, Ergebnisse sowie Politik- und Praxisempfehlungen des Forschungsprojekts „Städtische Konfrontationen und Moderationen zum Islam: Co-Radikalisierungsprozesse und die Folgen für eine produktive Islamkritik“. Es wurde zwischen März 2021 und Dezember 2024 am Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH) der Universität Heidelberg durchgeführt. Es ist ein Teilprojekt des Verbundprojekts „WECHSELWIRKUNGEN“ (Wechselwirkungen islamistischer Radikalisierung im gesellschaftlichen und politischen Kontext betrachtet), welches an der Universität Erlangen-Nürnberg angesiedelt war und vom Forschungszentrum für Islam und Recht in Europa (EZIRE) koordiniert wurde.

Das Teilprojekt kombinierte drei Phänomenbereiche Co-Radikalisierung, Islamkritik und Moderationen zum Islam und ging den Wechselwirkungen zwischen diesen nach. Die Einstiegsfrage lautete: Welche Auswirkungen haben Konfrontationen um den Islam und die Muslim:innen in Radikalisierungsprozessen? Die konsequente und zielgerichtete Aufgabenstellung lautete: Wie können islamkritische Auseinandersetzungen produktiv gestaltet und moderiert werden, sodass sie die reziproke Radikalisierung nicht provozieren sowie die vorhandenen Radikalisierungsprozesse möglichst eindämmen können?

Die ursprüngliche Inspiration der Projektidee ging auf die Beobachtung zurück, dass islambezogene öffentliche Auseinandersetzungen in Deutschland durch das Aufkommen der PEGIDA – *Patriotische Europäer gegen eine Islamisierung des Abendlandes* – 2014 insofern eine neue Gestalt der Protestbewegung annahmen, dass diese sich ohne konkrete lokale Anlässe gegen die Präsenz des hiesigen Islams richtete. Empirische Studien belegten gleichzeitig eine verbreitete latente Islamskepsis in der Bevölkerung (Hafez & Schmidt 2015). Die Gründe der islamkritischen oder -feindlichen Haltungen waren mit Bezügen auf die Migrations- und Integrationsprobleme der Muslime sowie auf den Islamismus und seine Spielarten heftig und konträr in der Diskussion (Sahin 2017). Durch PEGIDA bekam die Kritik- und Protestformation die Gestalt einer organisierten Islam-/Muslimfeindlichkeit und einer Massenbewegung und erfuhr eine rasante Verbreitung (Fielitz u.a. 2018, Wäckerlig 2019, Mustafa 2023). In folgenden Jahren übernahm die AfD – *Alternative für Deutschland* – zunehmend die Funktion des politischen Sprechchors und des Sammelbeckens der islamgegnerischen Kreise. Welchen motivationalen Anteil die islamkritische bis -feindliche Gesinnung neben anderen Beweggründen in der Entstehung, Zusammensetzung oder dem Fortbestand der rechtsradikalen Bewegungen und der AfD haben, wird bis heute diskutiert (UEM 2023, Mustafa 2023).

Aus der Erkenntnis der Radikalisierungsstudien heraus war jedoch die folgende Frage entscheidender: Welche Schnittmengen und Wechselwirkungen bestehen zwischen den anti-islamischen Haltungen des gesellschaftlichen Mainstreams und der rechtspopulistischen, -radikalen und -extremistischen

Bewegungen? Empirische Erhebungen und Radikalisierungs- und Extremismusforschung zum Verhältnis zwischen der Mainstream-Islamfeindlichkeit und dem Rechtsradikalismus deuteten auf Überlappungen hin (Pisoiu & Hummel 2014, Schönfeld 2019). Doch die *normative* Grundlage, nämlich die *Berechtigung* der Skepsis, des Misstrauens und der Kritik, blieb insofern unterbelichtet, dass keine eindeutigen Kriterien erkennbar waren, um die islamkritischen Haltungen des Mainstreams und dieser Gruppen auseinanderhalten zu können. Daher war die Frage relevant, inwiefern die *Islamskepsis* aus einer *feindlichen* Gesinnung oder aus einer *berechtig-kritischen* Haltung resultiert. Auf die islamistische Radikalität und den Extremismus sowie auf ihr Verhältnis zum muslimischen Mainstream beziehend ließ sich die Frage auf ein reziprokes Verhältnis übertragen: Wie lassen sich (1) Kritik und Feindlichkeit auseinanderhalten und (2) in ihrer jeweiligen aber auch kumulativen Auswirkung auf die Radikalisierung und den Extremismus eruieren?

Die Wechselwirkung zwischen rechtsradikalen und -extremistischen auf der einen und islamistischen Gesinnungen und Gruppen auf der anderen Seite war bereits analytisch und empirisch hergestellt und in die deutschsprachige Radikalisierungsforschung mit Begriffen wie *kumulative*, *reziproke* oder *Co-Radikalisierung* (zuerst Pisoiu & Hummel 2014) integriert worden. Insofern war es ein Leichtes, die – gegenseitige – Feindlichkeit als ein wesentlicher Triebfaktor der Co-Radikalisierung und als Schnittstelle der Radikalisierungsforschung zu islambezogenen Auseinandersetzungen auszumachen. Die mehrdeutige Besetzung und die Gleichsetzung von mehreren Begriffen warf allerdings das Abgrenzungsproblem erneut und mehrfach auf: Muslimfeindlichkeit wird zum Rechtsextremismus äquivalent verwendet und dem Islamismus gegenübergestellt (etwa bei Fielitz u.a. 2018). Die Grenzen zwischen der rechtsradikalen/-extremistischen und der gesellschaftlichen Islam-/Muslimfeindlichkeit sowie jene zwischen der gesellschaftlichen Normalität und ihrer Abweichungen – Polarisierung und Radikalisierung – blieben verschwommen (Abbas 2019, Pfahl-Traughber 2019). Hierdurch verlagerte sich das Wechselspiel von Islamismus und Rechtsextremismus auf der Ebene der radikalen und extremistischen Gruppen auf die Ebene der Bevölkerungsgruppen.

Angesichts dieser Grauzonen sollten die Wechselwirkungen von islamistischen und antiislamischen Radikalisierungen vertieft ins Verhältnis zu islambezogenen Konfrontationen und islamkritischen Diskursen gesetzt werden. Das Projekt begab sich in das umstrittene Terrain der Islamkritik und der Islam-/Muslimfeindlichkeit (Biskamp 2016, Pfahl-Traughber 2019, Schirmacher 2022, UEM 2023), das eine Unmenge von Fragen auslöst, die die vorliegende Studie in der analytischen Kopplung von Co-Radikalisierung, Islamkritik und Moderationen zum Islam aufnahm. Die Einstiegsfrage lautete: Welche Interrelationen bestehen zwischen islambezogenen Konfrontationen in der Gesellschaft und Radikalisierungsprozessen? Anhand empirischer Feldforschung und teilnehmender Beobachtung in städtischen Räumen sollten eventuelle Co-Radikalisierungsprozesse und die Verarbeitungsmechanismen der Auseinandersetzungen gesichtet werden, um (1) vertiefende Erkenntnisse über die Interrelationen zu erlangen, (2) eine konstruktive Islamkritik in Abgrenzung zur Islamfeindlichkeit herauszuarbeiten und damit zusammenhängend (3) die Effektivität bzw. Produktivität der Moderationen zu eruieren. Die

abschließende Zielsetzung war die Erarbeitung von Möglichkeiten und Bedingungen einer Islamkritik und eines Moderationsformats, welche auf gesellschaftliche Polarisierung und Co-Radikalisierungsprozesse nicht unterstützend, sondern deeskalierend auswirken.

2. Forschungsstand und Erkenntnisbasis

Die Studie lehnte sich konzeptionell an die Forschungen zur Co-Radikalisierung, Islamkritik, Islamfeindlichkeit und Radikalisierungsprävention an. Die analytische Kombinatorik der thematischen Trias leitet sich aus der vermehrten Erkenntnis der Co-Radikalisierungsforschung, dass die Radikalisierungsprozesse im Kontext von mehrdimensionalen und vielschichtigen Wechselwirkungen exploriert werden sollten. Im Forschungskonzept der Studie markiert die Islamkritik in ihrer Relation zur Islamfeindlichkeit das breite Diskursfeld der den Islam und die Muslime betreffenden gesellschaftlichen Polarisierung und somit das Umfeld der reziproken islamistischen und antiislamischen Radikalisierung. Unter Moderationen wird ein breites Spektrum der Verarbeitungsmechanismen von Konflikten und Konfrontationen inkl. der Präventionsarbeit aufgenommen.

2.1. Co-Radikalisierung als Forschungsgegenstand: Wechselwirkungen im großen Umfeld

(1) Der Studie wurde die Erkenntnis zugrunde gelegt, dass Radikalisierung ein Prozess ist, der ursächlich nicht isoliert, linear und monokausal, sondern multikausal und multimodal verläuft. Bei der Entstehung und im Prozess bis zum möglichen Extremismus wird ein vielschichtiger und mehrdimensionaler Ursachenkomplex wirkmächtig (Pisoiu & Hummel 2014, Logvinov 2017). Der Prozess beginnt in der Mitte der Gesellschaft, sodass das gesellschaftliche Radikalisierungspotenzial nicht als Randphänomen abgetan werden darf (Pickel u.a. 2023). Hierdurch werden die sogenannten Push- und Pull-Faktoren des großen Umfelds zu den durchzuforstenden Triebfaktoren der Radikalisierung (Kiefer & Mücke 2023). Im Prozess können „unterschiedliche Ausgangsbedingungen zur gleichen Entwicklung führen (*Äquifinalität*) und die gleichen Risikokonstellationen unterschiedliche Folgen nach sich ziehen (*Multifinalität*)“ (Logvinov 2017: 112). Damit ist die Annahme verbunden, dass das Radikalisierungspotential auch in der muslimischen Bevölkerung nicht zu unterschätzen ist. Wie es allerdings aktiviert wird und der Prozess sukzessiv in einen Extremismus oder Fundamentalismus münden kann, lässt sich weder allein durch den sog. exportierten Islamismus noch durch einen monokausalen Nexus einer religiös motivierten Radikalisierung beantworten (Logvinov 2017, Schneider u.a. 2020, Zimmer u.a. 2023, Damir-Geilsdorf 2023).

(2) In der Konzeptualisierung der Mehrdimensionalität und des Wechselspiels der Triebfaktoren bediente sich die Studie der Typologie der Co-Radikalisierungskonzepte (Kiefer & Mücke 2013) im Austausch mit weiteren Projekten der Förderphase, die sich des Gegenstands annahmen. Die englischsprachige Literatur hatte die Wechselseitigkeit mit Begriffen *counter*, *mutual* oder *reciprocal radicalisation* und *counter-terrorism* diskutiert (bspw. Bartlett & Birdwell 2013, Baker-Beall u.a. 2014, Moghaddam 2018). Durch die junge Forschungsrichtung der Co-Radikalisierung setzte sich die Einsicht durch, dass Radikalisierungen,

die in kontrastischen Spektren stattfinden, sich gegenseitig bedingen und hochschaukeln können. Die analytische Erweiterung bezieht sich verstärkt auf Ebenen und Dynamiken des sozialen Interaktionismus. Der paradigmatische Analysehorizont liegt in der Zurückweisung eines a priori pathologisch-negativ konnotierten Verständnisses der Radikalisierung und eines *normativ* feststehenden Kontroll- und Bekämpfungsparadigmas. Folgerichtig wird ein *analytischer* Fokus bevorzugt (Pisoiu und Hummel 2014, Logvinov 2017). In der Gesamtschau kristallisieren sich zwei grundsätzliche Gegenstandsbezüge und Forschungsstränge heraus: Die Interaktionsebene zwischen Extremismen und die Beziehungsebene der Außenwirkung. Bei der ersten Kategorie liegt der Fokus auf die reziproken Radikalisierungsprozesse verschiedener Extremismen untereinander. Die Extremismen beziehen sich hierbei entweder auf die sich antagonistisch gegenüberstehenden Gruppen mit (bspw. Bartlett und Birdwell 2013; Ebner 2018; Fielitz u.a. 2018) oder auf die konstruierten Gesellschaftsgruppen ohne Eskalationsintention (bspw. RIRA-Projekt – Radikaler Islam vs. Radikaler Anti-Islam, siehe Pickel u.a. 2023). Die Beziehungsebene der Außenwirkung des soziopolitischen Umfelds zielt auf die nicht intendierten, jedoch phänomenunterstützenden Effekte, die aus der Reaktion auf eine wahrgenommene Radikalisierung – z.B. aus dem Präventionshandeln – entstehen (Kiefer & Mücke 2013).

(3) Die Prozessdynamik wird bei beiden Typen durch das Konzept der Radikalisierungsspirale (Ebner 2017, Schneider u.a. 2023), der *Spirale der gesellschaftlichen Polarisierung* (Fielitz u.a. 2018) und jüngst der *Eskalationsspirale* (Gaspar u.a. 2024) beschrieben. Demnach gestaltet sich ein Co-Radikalisierungsprozess spiralförmig entlang eines wachsenden Radikalisierungsgrads. Hierbei wird aus den Stufenmodellen der Radikalisierung ausgegangen, gemäß derer die Prozesshaftigkeit eine graduell zunehmende Entfernung vom Zentrum der gesellschaftlichen Normalität hin zu den extremistischen Rändern ausdrückt (Pickel u.a. 2023). Das empirisch-analytische Augenmerk der vorliegenden Studie galt beiden Typen der reziproken Radikalisierung. In städtischen Räumen sollten Radikalisierungsprozesse eruiert und festgestellt werden, ob Prozessdynamiken existieren, die einer Radikalisierungsspirale entsprechen. Aufgrund der Annahme des mehrdimensionalen und multikausalen Ursachenkomplexes sollte die Beobachtung das Interrelations- und Interaktionsfeld der gesamtgesellschaftlichen Polarisierungen mitberücksichtigen, um ihre phänomenunterstützenden Effekte in lokalen Räumen möglichst umfassend zu explorieren. Der intensivere Fokus richtete sich auf die islamkritischen Debatten und Konfrontationen.

(4) Die weitere konzeptionelle Sichtung sowie die diskursanalytische Anreicherung durch Interviews mit Expert:innen aus der Wissenschaft in der Anfangsphase des Projekts zeigten mehrere Definitions- und Abgrenzungsproblematiken und konzeptionelle Grauzonen: Der Ansatz der Prozesshaftigkeit leidet darunter, dass sich die Abweichung der Radikalität von der Normalität und der Wendepunkt zum Extremismus nicht klar benennen und beschreiben lassen. Überdies lässt sich die gesellschaftliche Normalität als eine Konstruktion auffassen und annehmen, dass Radikalität nicht per se negativ ist, sich daher gegenüber der Normalität nicht zwingend antagonistisch verhält (Stehr 2013, Kiefer & Mücke 2023). Im Spektrum dieser Grauzone finden Aushandlungen der Normalitätskonstruktion statt (Sahin 2022), sodass sich das Verständnis von Polarisierung, Radikalisierung und Extremismus ändern kann. Es war also

mitzudenken, ob die als radikal oder extremistisch wahrgenommenen oder analytisch konstruierten Gruppen und/oder ideologischen Spektren (etwa bei RIRA-Projekt, Pickel u.a. 2023) sich eindeutig als der kontrastische Gegenpart eines reziproken Radikalisierungsprozesses identifizieren lassen. Insofern war Sorgfalt geboten, die Mehrdimensionalität der Einflussfaktoren nicht zu verkürzen und in keine Vereindeutigungsfall zu geraten.

2.2. Islamkritik und Abgrenzung zur Islamfeindlichkeit

(1) In Bezug auf die Effekte der Islamkritik in Radikalisierungsprozessen stellte die bisherige Forschung bedingt zufriedenstellende Erklärungen bereit. Das Fassettenreichtum des Begriffs und des Diskursfelds „Islamkritik“ erschwert eine konzeptionelle und analytische Differenzierung von Islamkritik und Islamfeindlichkeit (UEM 2023). Die Studie versuchte, die Islamkritik in die Co-Radikalisierungsforschung zu transferieren und als Projektionsfläche der gesellschaftlichen Polarisierung sowie als ein phänomenunterstützender Triebfaktor der Co-Radikalisierung zu explorieren. Sie wurde als der Schauplatz der „Verhärtete(n) Fronten“ (Schneiders 2012) zwischen „Islamfeindlichkeit“ (ebd. 2009) und „Islamverherrlichung“ (ebd. 2010) gedacht. Im Wechselwirkungsgeschehen der Eskalations- und Radikalisierungsspirale lässt sie sich hypothetisch sowohl als abhängige – Output – wie auch unabhängige Variable – Input – konzipieren. Die entscheidende Pointe ist hierbei, welche Ausdrucks- und Erscheinungsformen der Islamfeindlichkeit sich als „radikaler Anti-Islam“ – antimuslimischer Rassismus, Rechtsradikalismus der -extremismus – und der Islamverherrlichung als „radikaler Islam“ – Islamismus, Politischer Islam, Salafismus, Jihadismus – identifizieren lassen.

(2) Im Zuge der „Islamisierung der Debatten“ (Tiesler 2006) und der „Muslimisierung von Muslimen“ (Amirpur 2011), die eine „Umwegkommunikation“ einleitete (Shooman 2016) katapultierte sich die Wortschöpfung „Islamkritik“ zum Schlagwort und Kampfbegriff (Schneiders 2009). Ihre Popularisierung nach 9/11 und Funktionalisierung erlangte sie durch populistische „Islamkritiker“ (bspw. Geus & Etzel 2008). Diese dunkle Seite des Schlagabtauschs demonstriert die Tiefe und Breite der Konfrontationen aus der Perspektive der höchst normativen Konstruiertheit der Debatten, so etwa bei Moscheebaukonflikten (Schmitt 2003). Selbst das Kompositum „Islamkritik“ ist aufgrund der fehlenden analogen Komposita wie *Christentumskritik* und *Judentumskritik* infrage gestellt. Es manifestiere die Sonderstellung des Islam, somit ein allgegenwärtiges Vorurteil (Shooman 2011, 2016, Hafez 2019). Angesichts der Tatsache, dass die klassische Religionskritik seit der Aufklärung sich am Christentum abarbeitete, stand folgende Frage im Raum: Wie lässt sich Islamkritik als eine aufklärerische Religionskritik denken, die in einer säkularen und pluralistischen Demokratie selbstverständlich und unerlässlich ist (Bielefeldt 2011, Pfahl-Traugher, 2019, 2020)?

(3) Die Studie griff auf Abhandlungen zurück, die das Diskursfeld der Islamkritik, der Islamfeindlichkeit und ihrer Entgegnungen behandeln. Hierbei mussten Studien zur Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit und zum antimuslimischen Rassismus als Beiträge zur Islamkritik behandelt werden.

Sie veranschaulichen die Gegenkritik und diskutieren Aspekte der unzulässigen Kritik. Nur einige wenige widmen sich gezielt der Frage, wie die zulässige/berechtigte Kritik von Feindlichkeit oder Rassismus unterschieden werden sollte (bspw. Bielefeldt 2011, Schneiders 2012, Pfahl-Traughber 2019, Biskamp 2016, Schönfeld 2019, Keskinikliç 2019, Hafez 2019, Schirmmacher 2022, UEM 2023). Eine lange Liste der vorgeschlagenen Schlagwörter in der Kategorie (1) des Legitimen (Menschenrechte, Rechtsstaat, Demokratie), (2) des Epistemischen (Religionskritik, Rationalität, Objektivität, Versachlichung) und (3) des Fairnesses (Differenzierung, Pluralisierung versus Pauschalisierung, Essentialisierung etc.) wurde in den Fragenkatalog aufgenommen und in Beobachtungen integriert. Eine exakte Kategorisierung der Kriterien war angesichts der inhaltlichen und argumentativen Überlappungen nicht möglich.

(4) Analog zu den Definitions- und Abgrenzungsproblematiken von Normalität, Polarität, Radikalität und Extremismus existieren im Phänomenbereich der Islamkritik ähnliche Herausforderungen. Es sind weder die vielen Facetten und Sachbezüge der Islamkritik ausgearbeitet, noch kann sie von der Islamfeindlichkeit hinlänglich getrennt werden, sodass die empirischen Studien sie problemlos in Bezug auf die (Co-)Radikalisierungsforschung operationalisieren könnten. Die Bezüge der Kritik auf den radikalen Islam und auf die Normalität muslimischer Lebenswelten und Identitäten sind durchgehend verschwommen (Sahin 2023). Die Schwierigkeit lässt sich in der Belegung von äquivalenten Begriffen – Islamophobie, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF), Muslimfeindlichkeit, Antimuslimischer Rassismus – und in Adjektiva der Kritik – zulässig, legitim, berechtigt, demokratisch, rational, objektiv, sachlich, vernünftig, sinnvoll, seriös, aufgeklärt etc. – erkennen. Auf der Suche nach Kategorien und Kriterien wurden Forschungslücken festgestellt. „Islamkritik“ ist Sammelbegriff und Assoziationsgenerator. Kein Versuch liegt vor, sie in ihren disziplinären, epistemologischen, funktionalen, gegenstandbezogenen, intentionalen etc. Dimensionen kategorisch zu erfassen.

(5) Die Einsicht setzte sich allmählich durch, dass der Versuch, eine klare Linie zwischen der legitimen Islamkritik und der Islamfeindlichkeit zu ziehen und dadurch Vorschläge zur Entschärfung der verhärteten Fronten zu machen, zu einem Dilemma führt (ähnlich Biskamp 2016). Wissenschaftliche und öffentliche Debatten stecken im Wettbewerb und zugleich im Dilemma der besseren Argumente, die sich auf Sachverhalte beziehen, so auch der UEM-Bericht mit seinem vorsichtigen Kriterienvorschlag. Auf eine kurze Formel gebracht: Die Aussage „der Islam ist eine patriarchalische Religion“ ist für den einen objektiv, sachlich, daher *kritisch*, für den anderen pauschalisierend, diskriminierend, daher *feindlich* (Pfahl-Traughber 2019). Das war der Anlass, über die „Zulässigkeit/Legitimität“ hinauszugehen und die „Konstruktivität“ der Islamkritik, die diskursethisch durch Kommunikationsform, Funktion und Methode zu entscheiden ist, in die Analyse einzubeziehen. Demnach ist jede inhaltliche – auch pauschale– Kritik hypothetisch zulässig, wobei jede zulässige Kritik nicht gleich konstruktiv ist. Wie sie verstanden wird, hängt meistens nicht einzig und hauptsächlich vom Inhalt, sondern davon ab, in welchem Diskurskontext und -mechanismus sie geäußert wird.

2.3. Moderationen: Verarbeitungsmechanismen der Konfrontationen

(1) Im Kontext dieser Studie markiert der **Moderationsbegriff** die Umgangspraxis mit den Auseinandersetzungen. Er bezieht sich auf Formate, Mechanismen und Plattformen der Verarbeitung, die Kommunikation, Vermittlung, Begegnung, Austausch und Schlichtung einschließt. Angesichts der Vieldimensionalität der Wechselwirkungen war es geboten, ein möglichst breites Feld von Formaten und -mechanismen unter Moderationen zusammenzufassen. Es sollte gesichtet und analysiert werden, wie Konfrontationen von unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen und zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren in städtischen Räumen wahrgenommen, kommuniziert, debattiert, eingedämmt und geschlichtet werden. Die Moderationen korrelieren hierbei im doppelten Sinne des Wechselwirkungsgeschehens. Einerseits erzeugen sie Outputs, die die Radikalisierung und eine konstruktive Islamkritik befördern oder verhindern können, andererseits können sie Erzeugnisse von den übrigen zwei sein oder beeinflusst werden. Sie stehen also mitten in der Interrelation- und Interaktionskette bzw. in Ko- oder Deeskalationsdynamiken (Gaspar u.a. 2024), sind daher als abhängige und als unabhängige Variable zu konzipieren.

(2) In der konzeptuellen Orientierung wurde die **Präventionsforschung** berücksichtigt. Der weit gefasste Moderationsbegriff nähert sich dem Verständnis der universellen und primären Prävention an, ohne die Interrelationen mit den übrigen Bereichen – selektive, indizierte und sekundäre tertiäre – auszuschließen. Die ersten Beiden gehen von dem Erfordernis eines gesamtgesellschaftlichen Präventionshandelns aus und betrachten Angebote und Unternehmungen in vielen Handlungsfeldern jenseits der Präventionspraxis im engeren Sinne als komplementär, zumal eine eindeutige Differenzierung schwierig ist (Groeger-Roth, Frederick u.a. 2020, Kemmesies 2020², Walkenhorst und Nordbruch 2025). Der Moderationsbegriff dieser Studie bezieht sich daher auf Verarbeitungspraktiken auf allen auch in Radikalisierungszusammenhängen einflussgebenden Ebenen (Mikro-, Meso- und Makroebene) in die Analyse ein.

(3) Dieser **Moderationsbegriff** versteht sich im Einklang mit dem Ansatz der „Konstruktivität der Islamkritik“ und ermöglicht, die Diskurs- und Prozesslogiken – etwa Vereinseitigung, Versicherheitlichung, Islamisierung des Sicherheitsdiskurses, Prävention, Bildung, Dialog – (Leimbach und Jukscha 2024), in die Analyse einzuschließen. Unter der Maßgabe der Wechselwirkungen sollte nämlich berücksichtigt werden, dass die Logiken das Format, den Mechanismus und schließlich die Outputs maßgeblich beeinflussen. Während z.B. die Sicherheitslogik die potenziellen Risiken vorverlagert, den Islam im Modus des Sicherheitsdiskurses problematisiert und die Prävention auf Verhinderung und Bekämpfung fokussiert (Döring u.a. 2020), richten sich die Logik des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Bildungs- oder Dialoglogik auf Aufklärung, Reflektion, politische Mündigkeit und Begegnung auf Augenhöhe aus (Quent u.a. 2020, Sahin 2022). Die Analyse musste darauf bedacht sein, nicht in ein Präventionsparadox (Groeger-Roth u.a. 2020) zu verfallen und die unbeabsichtigten Nebeneffekte der Moderationen durch fehlgeleitete Logiken, Prämissen und Methoden möglichst auffangen zu können.

(4) Die empirische Erhebung und die Datensammlung basierten auf die teilnehmende Beobachtung, Interviews und Dokumente wie Berichte, Infomaterialien und Prospekte. Im Sinne des umfassenden Moderationsverständnisses wurden verschiedene Formate und Mechanismen beobachtet und in Interviews einbezogen. Darunter fallen Projektveranstaltungen, Initiativen und Maßnahmen in unterschiedlichen Handlungsfeldern von akademischen, staatlichen, städtischen, religionsgemeinschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen und Akteur:innen. Zu Formaten zählen Workshops, Seminare, Podiumsdiskussionen und Begegnungen der Präventionsarbeit, der Sozialarbeit, der Demokratieförderung, der politischen Bildung, der Integrationsarbeit und des interreligiösen und -kulturellen Dialogs (Botens & Freise 2019). In Interviews wurden Gesprächspartner:innen intensiv über Existenz, Zielsetzung, Inhalte, Zielgruppen, Effektivität, Struktur, Netzwerke, Organisation, Organisator:innen, beteiligte Akteur:innen und erzielte und nicht erzielte Ergebnisse befragt.

3. Forschungsdesign und Forschungsprozess

3.1. Methodik

Im Fokus des Teilprojekts lagen individuelle und gruppenbezogene Einstellungs- und Verhaltensmuster, motivationale Gründe und Erfahrungshorizonte des sozialen Verhaltens und insbesondere die Interaktionen in sozialen Prozessen. Vor diesem Hintergrund ließen sich das Forschungsdesign und das methodische Verfahren des Projekts von dem Forschungsstil und der Methodologie der Grounded Theory leiten. Die Studie kombinierte mehrere Methoden der empirisch-qualitativen Sozialforschung, insbesondere der Diskurs- und der Dokumentenanalyse, der teilnehmenden Beobachtung und der semistrukturierten Interviews, um die Dynamik einzelner Prozesse konzentriert zu eruieren, so dann Bedingungen einer gesellschaftlich konstruktiven Islamkritik und der Moderationen erarbeiten zu können. Dem zirkulären Verfahren der Grounded Theory folgend wurden die Datenerhebung und Datenanalyse in mehreren Phasen durchgeführt. Das diskursanalytische Vorgehen bei der Datenanalyse sollte die Konstruiertheit der sozialen Realitäten nachspüren und zugutekommen, die Qualität der Datenerhebung – Interviewfragen, Gesprächsinhalte und -verläufe sowie Beobachtungsaspekte – zu überprüfen und in weiteren Arbeitsschritten zu optimieren. Die Auswertung des Datenmaterials erfolgte Software unterstützt durch MAXQDA. Die Codierung und die Clusterbildung begannen durch die diskursanalytische Sichtung der ersten Interviews und wurden fortwährend kontrolliert und erweitert.

3.2. Forschungsfeld

Das Forschungsfeld bestand aus zwei ost- und zwei westdeutschen städtischen Räumen: Dresden Erfurt, Frankfurt am Main und die Region um das Städtepaar Mannheim und Heidelberg. Die Auswahl sollte in erster Linie einen Ost-West-Vergleich ermöglichen. Anvisiert war auch der Vergleich zwischen großen und mittelgroßen städtischen Räumen, deren Bevölkerungsdichte und -zusammensetzung mit muslimischen

Anteilen erkennbare Differenzen aufweisen. Die ursprünglich ausgewählten Städte München und Nürnberg wurden durch Frankfurt a.M. und Mannheim/Heidelberg ersetzt. Der hauptsächliche Grund lag darin, dass das Teilprojekt aufgrund der Berufung des Projektleiters an die Universität Heidelberg verlegt wurde und die Stelle des Projektmitarbeiters neu besetzt werden musste. Der neue Projektmitarbeiter kannte sich in diesen Räumen aus, war wissenschaftlich sowie zivilgesellschaftlich gut vernetzt. Diese Gegebenheit und die örtliche Nähe sollte und konnte zugunsten der intensiveren Erfassung empirischer Daten genutzt werden. Hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen dem Forschungsgegenstand und dem Forschungsfeld ist erwähnenswert, dass der Zugang zu Forschungssubjekten teilweise Hürden ausgesetzt war. Die empirische Erfassung der Radikalisierung und des Extremismus erfordert eine intensive Beschäftigung und gemeinsame Forschung mit Menschen, denen das Vertrauensdefizit als radikalierungsbegünstigender Faktor substantiell ist. Die große Herausforderung bestand darin, dass die Feldforschung das Vertrauen von denjenigen Forschungssubjekten zur Bedingung der Datengewinnung und der sicheren Erkenntnis macht, die der Radikalisierung verdächtig sind. Dieses belastete Vertrauensverhältnis erschwerte den Feldzugang zu „radikal und extremistisch wahrgenommenen“ Personen und Gruppen, aber auch zu jenen Kreisen, die der Thematik überdrüssig geworden sind. Daher gestaltete sich die Kommunikation insgesamt nicht einfach und erforderte besonderes Geschick, um Zugang mühselig zu erkämpfen und das erwünschte Höchstmaß an Erkenntnisgewinn zu erzielen.

3.3. Forschungsphasen

Die Forschungsphasen verliefen nicht in exakt aufeinander abgestimmten Schritten nach dem ursprünglichen Plan. Der Wechsel des Teilprojekts nach Heidelberg, die neue Stellenbesetzung des Projektmitarbeiters und die Pandemiebedingungen erzwangen mehrere Planänderungen. Die Verzahnung von drei Phänomenbereichen erforderte in der Anfangsphase eine intensive Literatursichtung in betreffenden Wissenschaftsbereichen und Forschungsrichtungen, um sie konzeptionell aufeinander zu beziehen, Forschungsfragen zu kombinieren und zu konkretisieren und das Analysekonzept sowie das Forschungsdesign festzulegen. Der neue Projektmitarbeiter musste sich ab März 2021 zunächst in das Projekt einarbeiten und sich intensiv mit dem Forschungsgegenstand befassen. Die unerwartete lange Dauer der Covid-Pandemie und die öffentlichen Einschränkungen erzwangen die neue Planung der Forschungsphasen und der Arbeitsschritte sowie die Anpassung der Kommunikation und der Datenerhebung. Die Interviews und Beobachtungen der Frühphase mussten verschoben und neu koordiniert werden.

Unter den damaligen Bedingungen konnten digitale Tools dahingehend eingesetzt werden, dass Interviews mit wissenschaftlichen Experten realisiert wurden, aufgrund derer die erschaffene, theoretische Grundlage der thematischen Kombination und die Forschungsfragen überprüft und angereichert wurden. In dieser Phase konnten auch einige Stichproben in Frankfurt a.M. und Rhein-Neckar-Region mit Personen mit regionaler Expertise und Muslim:innen durchgeführt und dadurch die ersten Daten und Erkenntnisse über Konfrontationen, Konflikte, Radikalisierungsprozesse und bestehenden Moderationen in städtischen

Räumen gewonnen werden. Erst nach der Lockerung der Pandemiemaßnahmen wurde die zweite Phase der Interviews in 2022 durch die persönliche Begegnung und zunächst in den benachbarten Städten Frankfurt a. M. und Mannheim aufgenommen. In beiden westdeutschen städtischen Räumen dauerte die Durchführung der Interviews wiederkehrend bis zum Frühjahr 2024. Für Dresden und Erfurt wurde hingegen im November und Dezember 2022 ein Forschungsaufenthalt unternommen. Im Frühjahr 2023 wurden die Interviews für ostdeutsche Städte durch den Einsatz der digitalen Medien um einige weitere ergänzt. Die Aufnahme der Interviews ging insgesamt erst in der verlängerten Abschlussphase Ende 2024 zu Ende, um die radikalierenden und antisemitischen Auswirkungen des Anschlags von Hamas auf Israel sowie die jüdischen und muslimischen Befindlichkeiten in die Studie einbeziehen zu können.

Insgesamt wurden 64 semistrukturierte Interviews in Einzel- und Gruppengesprächen mit 96 Personen in drei kategorisierten Kreisen durchgeführt: (1) Expert:innen aus der Wissenschaft, (2) Fachleute mit überregionaler Expertise sowie lokale Expert:innen und Moderator:innen aus der Praxis und (3) Muslim:innen aus unterschiedlichen Gruppen, Milieus, sozialen Schichten und Funktionen. In der Schlussphase wurden Juden und Jüdinnen einbezogen. Fragen und Gesprächsinhalte bezogen sich auf alle drei Themenbereiche: Co-Radikalisierung, Islamkritik und Moderationen. Die Interviewten wurden je nach Person und dem Gesprächsverlauf mit unterschiedlicher Intensität und inhaltlicher Gewichtung hinsichtlich ihres Wissen, ihrer Erkenntnisse, Beobachtungen, Erfahrungen, Wahrnehmungen, Einstellungen, Empfindungen und Positionierungen befragt. Die teilnehmenden Beobachtungen begleiteten den Forschungsprozess bis zur Mitte des Jahres 2024 und konzentrierten sich auf die Moderationsformate. Im Einzelnen handelte es um Fachtagungen, Workshops, Seminare, Podiumsgespräche, Veranstaltungen des interreligiösen Dialogs, interkultureller Begegnung und der Integrationsprojekte. Der ostdeutsche Anteil der Beobachtungen entstand überwiegend in digitalen Plattformen. Um unmittelbare Eindrücke von organisierten Massenprotesten zu gewinnen, wurden einige Demonstrationen begleitet und beobachtet.

3.4. Kooperationen und Wissenstransfer

Die Zusammenarbeit im Rahmen des Projektverbunds „Wechselwirkungen“, der Arbeitsgruppen und Konferenzen von RADIS, der Studienwochen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Dialogwochen des Frankfurter Vereins „Unter einem Zelt“ und der Tagungen der Evangelischen Akademie Hofgeismar ermöglichte mehrmals die Präsentation und die Diskussion der Zwischenergebnisse. Die Kooperation in der Projekt- und Veranstaltungsorganisation und die übernommene Leitungsfunktion konnten dazu genutzt werden, Fragestellungen und inhaltliche Teile des eigenen Projekts auf die mitverantworteten Tagungen, Workshops und Diskursrunde zu übertragen. So konnten die Phänomenbereiche Radikalisierung und Islamkritik in mehrere Veranstaltungen integriert und interdisziplinär und praxisbezogen diskutiert werden. Die Zusammenarbeit mit beiden kirchlichen Akademien war besonders hilfreich, um die beiden Sachbezüge des Projekts theologisch vergleichend und vertiefend zu diskutieren. Die Studienwochen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ermöglichten ab Herbst 2022 die mehrmalige Erprobung eines seitens des Projektmitarbeiters entworfenen

Planspiels zum Themenfeld des Forschungsprojekts. Dieses Planspiel zielte auf die Beobachtung von Wahrnehmungs-, Reaktions-, und Argumentationsmustern in übernommenen Rollen ab. Es handelt sich um eine fiktive lokale Eskalation in einem Stadtviertel und die fiktive Situation eines runden Tisches, der von dem/der Bürgermeister:in der Stadt einberufen und moderiert wird. Die Frankfurter Dialoginitiative „Unter einem Zelt“ ermöglichte die intensive teilnehmende Beobachtung der interkulturellen Begegnung und des interreligiösen Dialogs in zeitlichen Abständen und wechselnden Inhalten. Diese Kooperationen halfen, die Ausgaben des Projekts zu reduzieren. Der eigens organisierte Workshop in Heidelberg (Mai 2023) diente zum interdisziplinären Austausch und zum Wissenstransfer zwischen Radikalisierungs- und Kulturerbeforschung. Der Wissenstransfer erfolgte schließlich in den eigenen Veröffentlichungen, in denen Themen des Projekts mit unterschiedlichen Disziplinen und Forschungsrichtungen verknüpft wurden.

3.5. Veröffentlichungen

- Autor:innengruppe: *Zwischen Misstrauen und der Hoffnung auf Anerkennung: Wechselwirkungen in den Beziehungen von Staat, Gesellschaft und Muslim:innen*. In: Abdellah, S., Tułtschinetski, S., Junk, J., & Freiheit, M. (Hrsg.): *Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung: Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen*. Springer VS 2025. (Abschnitt des Textes mit der Darstellung des Teilprojekts und der Ergebnisse)
- Sahin, Ertugrul (2023): *Heimat und Identität der Deutschtürken im transkulturellen Raum*, in: Ertugrul Sahin und Ernst Struck (Hg.), *Türkisch-Deutsche Perspektiven 1 / Türk-Alman Bakış Açıları 1*, Jahrbuch der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften der Türkisch-Deutschen Universität, Universität Heidelberg, S. 99-123, DOI: <https://doi.org/10.60501/tdp.2023.1.100251>. (Verknüpfung der Radikalisierungsforschung und der Islamdiskurse mit der Heimats- und Identitätsforschung.)
- Sahin, Ertugrul (2023): *Progress, Function and Structure of Mosque Archives of Turkish Immigrants in Germany: An Overview*, in: *Journal of Muslims in Europe*, 2023, S. 376–394, DOI: <https://doi.org/10.1163/22117954-bja10080>. (Funktion und Innenleben einer Moschee, Einsichten in muslimische Lebenswelten, Gesinnungen und ihre Wandlungen. Die hierdurch gewonnenen Erkenntnisse flossen in den Diskurs über die Islamkritik ein.)
- Sahin, Ertugrul (2022): *Dialog, Macht und Aushandlung des europäischen Islams*, in: Merdan Güneş, Andreas Kubik-Boltres, Georg Steins (Hg.): *Macht im interreligiösen Dialog - Interdisziplinäre Perspektiven*, Freiburg: Herder Verlag, 2022, S. 239-287. (Dialog als Aushandlungsstrategie in islamkritischen Diskursen)
- Sahin, Ertugrul (2022): *Ressourcen und Potenziale des Islam in Bezug auf (Des)Integration*, in: Urszula Pękala (Hg.), *Die monotheistischen Religionen und ihr Integrationspotenzial für die heutige Gesellschaft. Perspektiven – Herausforderungen – Lösungsansätze*, Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, Wrocław, 2022, S. 61-77. (Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt)

- Sahin, Ertugrul & Thomas Schmitt, *Forschungsbericht: Städtische Konfrontationen und Moderationen zum Islam: Co-Radikalisierungsprozesse und die Folgen für eine produktive Islamkritik*, Universität Heidelberg, Herbst 2025. (In Vorbereitung)
- Sahin, Ertugrul: *Vertrauensbildung durch oder trotz Professionalisierung? Gesellschaftsethische Dimension des Vertrauens im Radikalisierungsdiskurs*, in: Tarek Badawia, Said Topalović, Fatma Aydınlı *Professionalität und Vertrauensbildung im Kontext von Islam und Bildungsarbeit*, voraussichtlich Herbst 2025.

4. Hauptergebnisse

Die Forschungsbefunde, die wir zunächst auf die drei untersuchten Phänomenbereiche aufteilen, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Abschließend folgen die übergreifenden Schlussbetrachtungen.

4.1. Co-Radikalisierung

(1) Die Begrifflichkeiten der Co-Radikalisierung sind in Expertenkreisen inkl. Wissenschaftler und in der Öffentlichkeit weitestgehend unbekannt. Das Phänomen einer Radikalisierungsspirale ist ins öffentliche Bewusstsein nicht eingedrungen. Die Unkenntnis hat Konsequenzen für die Radikalisierungsforschung und für die Reflektion der Wechselwirkungen auf der Diskurs- und Moderationsebene der Islamfeindlichkeit, der Islamkritik und der Prävention. Hingegen ist die negative Konnotation der Radikalität allgegenwärtig.

(2) Will man die städtischen Konfrontationen mit Eskalationspotential der Typologie der Co-Radikalisierung unterziehen, lassen sich Tendenzen einer gesellschaftlichen Polarisierung in allen vier städtischen Räumen erkennen. Die Ursachen der Polarisierung können *hypothetisch* zu den sog. „Motivations- und Frustrationsschüben“ (Ebner 2018) gezählt werden. Sie gehen von überregionalen wie von regionalen Ereignissen und einzelnen Konfliktfällen aus. Die Phänomenunterstützung lässt sich hypothetisch auch zu den „Pull-Faktoren der Radikalisierung“ (Pegida-Demos, Terroranschläge in Hanau und Mannheim, Anschläge auf Moscheen und Personen) und zu den „Push-Faktoren“ – Diskriminierungs- und Diffamierungserfahrungen, Angst vor Überfremdung etc. – zuordnen. Solche Zuordnungen haben allerdings insgesamt einen Haken. Zu oft wird die Zuordnung in beiden Phänomenbereichen der Polarisierung und der Radikalisierung überdeckend getätigt, sodass sich die Effekte und die Phänomene undurchsichtig überlagern.

(3) Gewaltakte – Mordanschläge, Anschläge auf Gotteshäuser oder Angriffe auf Personen in örtlicher Nähe – beleben im unmittelbaren Raum die wiederkehrenden Motivations- und Frustrationsmuster wieder und beinhalten ein intensiveres Eskalationspotential. Einem Co-Radikalisierungsprozess verschiedener Extremismen untereinander am nächsten sind die Eskalationen um die Ermordung von *Marwa El-Sherbini* (Juli 2009) und um die daran anschließende Gründung vom *Marwa Elsherbiny Kultur- und Bildungszentrum Dresden* 2014 sowie die Gründung von PEGIDA im gleichen Jahr in Dresden. Trotz der

bestehenden Dauerspannung in der Stadtgesellschaft ist es nicht möglich, von einer intendierten, langanhaltenden Verstärkung der Eskalationsspirale zu sprechen. Weder die Entstehung von PEGIDA noch die wahrgenommene Radikalisierung um das besagte Zentrum sind ausschließlich auf die Interaktion zwischen diesen zurückzuführen.

(4) Die qualitative Tiefenanalyse der gewonnenen Daten ergibt kein eindeutiges Bild von klaren Typen der Co-Radikalisierung. Es ist beinahe unmöglich, auf welcher Wirkebene und durch welche Ereignisse Polarisierung ausgelöst und der Bereich von Radikalität und Extremismus jeweils erreicht bzw. überschritten wird. Unsere Befunde sprechen zwar für den heuristischen Nutzen der Spiralmodelle, wobei zu beachten ist, ob sie einen Prozess der Polarisierung *oder* der Radikalisierung beschreiben und daraus folgend, wie die Phänomenunterstützung als Bestandteil eines Co-Radikalisierungsprozesses zuzuordnen ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass einzelne Faktoren oder Ereignisse im multikausalen Gesamtwirkungskontext – inkl. der wirkmächtigen digitalen Medien – eine Spiraldynamik entwickeln können aber nicht müssen (*Äquifinalität* und *Multifinalität*). Diese Dynamik lässt sich nicht vorhersagen, sondern lediglich ex post beschreiben.

(5) Die phänomenunterstützenden Effekte zeigen Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Städten auf. Die Teilhabe ostdeutscher Muslim:innen am städtischen Leben ist im Vergleich nicht fortgeschritten. Sie sind wenig in der Lage, die städtischen Konfrontationen wie auch die Herausforderung des Rechtsrucks „professionell“ aufzunehmen, zu verarbeiten und sich in die Diskurse und Moderationen einzubringen. Bei ostdeutschen muslimischen Interviewpartner:innen waren insgesamt deutlich ausgeprägte Angst- und Frustrationseffekte zu vernehmen, die durch den Umgang der Behörden – Ausländerämter und Polizei werden häufiger genannt – zusätzlich erhöht sind.

4.2. Islamkritik

(1) Der Begriff „Islamkritik“ ist vage, vieldeutig und fassettenreich. Er ist zwischen zwei Extremen eines Diskurskontinuums platziert: Die Unverzichtbarkeit und Dringlichkeit der Kritik auf der einen und Feindlichkeit und Extremismus auf der anderen Seite. In diesem breiten Spektrum ist auch die „innermuslimische“, teilweise theologisch begründete und konträr geführte Kritik zu verorten, weshalb Islamkritik keine ausschließliche Konfliktlinie zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen markiert. Gerade diese muslimische „Selbstkritik“ hat das Potential, wahrgenommene oder diskursiv erzeugte Dichotomien – etwa „Muslime“ vs. „Deutsche“ – aufzulösen und die Zulässigkeitskriterien der Kritik wie das Pluralisierungs- oder Kontroversitätsgebot vertieft zu beleuchten. Das Reichtum der islamkritischen Sachbezüge und die Reichweite der Assoziationen zwischen den Extremen erschweren wiederum, die Effekte von Islamkritik und der betreffenden Debatten in Polarisierungs- und Radikalisierungsprozessen hinlänglich zu bestimmen und etwa in wiederkehrenden Mustern zu typologisieren.

(2) Die öffentliche Wahrnehmung von Konfrontationen schwankt zwischen den negativen Bezügen der Islamkritik und der Radikalität. Jede islambezogene Kritik hat das Potential, als antimuslimischer Generalverdacht oder jede muslimische Entgegnung als Islamismusverdacht wahrgenommen zu werden. Kritikdrang, Apologetik und Abwehrhaltung sind hierbei kein Spezifikum nur der einen oder der anderen Seite in Auseinandersetzungen. Der gegenseitige Generalverdacht verdichtet sich im Vorwurf der Kritikresistenz. Die Wahrnehmung der einen Seite lässt sich oft von einer hinlänglich differenzierenden Sicht der „Gegenseite“ nicht überzeugen. Den Begrifflichkeiten der Co-Radikalisierung zuvorkommend lässt sich von der *Spirale der reziproken Kritik* und *Spirale kumulativer Abwehrhaltungen* sprechen. Die Kritikspirale verläuft parallel zur Polarisierungs- und Radikalisierungsspirale. Die phänomenunterstützenden Effekte der Prozesse sind also wechselseitig, wobei bei der Beurteilung ihrer Intention Vorsicht geboten ist.

(3) Die Übergänge zwischen Misstrauen, Skepsis, Kritik, Hassrede und Feindlichkeit sind in einer unbestimmten und unbestimmbaren Grauzone der Ambiguitäten fließend. Jegliche Versuche, Ambiguitäten der Islamkritik – der Islamdebatten – zu entschlüsseln und aufzulösen, scheitern schließlich im Wettstreit der besseren Argumente. Das Diktum der Aufklärung, der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit sowie das Versachlichungsgebot und das Pauschalisierungsverbot geben zwar die ersten Anhaltspunkte einer produktiven Islamkritik, wobei sie keine ausschließlichen Kriterien darbieten, weil sie sich schließlich im Dilemma des besseren Arguments auflösen.

(4) Beim Versuch, wie eine konstruktive von einer kontraproduktiven – dennoch zulässigen! – Islamkritik unterschieden werden kann, sodass die – reziproke – Radikalisierung nicht unterstützt wird, entsteht ein kaum lösbares Dilemma: Es besteht die große Diskrepanz und eine breite Grauzone zwischen dem demokratisch, rechtsstaatlich und aufklärerisch Zulässigen und dem gesellschaftlich Verträglichem. Sowohl eine rigorose und schonungslose Religions- und Islamkritik als auch ihre Entgegnungen inkl. der Abwehrhaltung lassen sich *normativ* legitimieren, wohingegen das Gesellschaftlich-Verträgliche sozialpsychologisch deutlich engere Grenzen zieht. Vor diesem Hintergrund sind, so scheint es, eher Diskursregulation, Kritikverträglichkeit und Reflektionsbereitschaft gefragt.

4.3. Moderationen

(1) Lokale Moderationen sind funktional. Verarbeitung und Bewältigung von Konfrontationen vor Ort hat eine strategisch überragende Bedeutung. Das hat mit der Verortung des eigenen Selbst, d.h. mit dem wachsenden Gefühl des erfüllten Mitspracherechts, der Aneignung der Sache und der Selbstbestätigung zu tun. Insgesamt lässt sich einem inklusivistischen, partizipatorischen und pluralistischen Format größere Effektivität und bessere Erfolgsaussichten zusprechen. Diese allgemeine positive Bewertung unterliegt mehreren Bedingungen, deren Erfüllung mit dem Ansatz der Konstruktivität im Einklang steht.

(2) Der Ton macht die Musik. „Wie“ diskutiert wird, ist entscheidender als „was“ diskutiert wird. Unter Gesichtspunkten des Vertrauensdefizits, der variierenden Vulnerabilität, des Bildungs- und Wissensgrads, daher der Verarbeitungs- und Resilienzkompetenz übernehmen Mechanismen und Formen der Kommunikation und der Bewältigungsstrategie eine zentrale Rolle als die Sachstände. Ein konstruktives Moderationsformat hebt auf Vertrauensbildung, intersubjektiven Austausch und Begegnung auf Augenhöhe anstelle eines Aufklärungsdiktums ab. Der Erfolg ist maßgeblich davon abhängig, ob verstehend anstatt belehrend vorgegangen, Ambiguität anstatt Vereindeutigungsdruck und ein dialogischer Austausch zugelassen wird.

(3) Die Sprache ist eines der zentralen Elemente. Die Performativität der Kommunikation wird durch die Anwendung einer empathisch-alltäglichen anstelle einer akademisch-elitären Sprache vorbestimmt. Die Wissenschaftssprache der Expert:innen, der komplizierten Sachinhalte und der Fachbegriffe lässt sich in weiten Adressatenkreisen nicht vermitteln. Der Erfolg einer Moderation ist maßgeblich von der Transfer- und Übersetzungsfähigkeit der Sachkenntnisse in die abnehmergerechte Alltagssprache abhängig. Hierfür bedarf es eher der Kompetenz eines multidisziplinären Generalisten als eines Fachspezialisten, um die Kommunikation und Vermittlung der Wechselwirkungen von religiösen Inhalten und ihren extremistischen Abzweigungen zu meistern.

(4) Der Dialog ist die geeignete Form der partizipatorischen Bewältigung. Bezüglich der Erreichbarkeit breiter Bevölkerungsgruppen sind Expertengespräche und Diskursforen von Dialogbegegnungen zu unterscheiden. Die sachbezogenen Expertengespräche mit/unter zivilgesellschaftlichen Funktionären sind keine unmittelbaren Angebote an breite Bevölkerungsgruppen. Die interkulturellen Dialogprojekte sprechen die Basis eher und gewähren partizipatorischen Austausch, Ambiguitätstoleranz und multiperspektivisch vergleichende Reflektionsmöglichkeit im größeren Umfang. Sie erzeugen zwar keinen unmittelbaren und kurzfristigen Präventionseffekt, wirken jedoch mittel- und langfristig deeskalierend aus. Die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Dialoginitiativen in städtischen Räumen in Ostdeutschland ist insgesamt dringlicher.

(5) Eine gemeinsame und vergleichende Reflektion ist vielversprechend. Die Präventionskonzepte und -praxis haben bisher kein spezifisches Moderationsformat entwickelt, in dem sich die konträren Extreme gegenüber sitzen. Trotz aller Hürden und Komplikationen ist empfehlenswert, ein solches zu entwickeln, in dem eine gemeinsame und vergleichende Reflektion *von* und *mit* Akteuren und Betroffenen unterschiedlicher Extreme ermöglicht wird. Allenfalls sollten die künftigen Präventionsstrategien die Aspekte der kumulativen Radikalisierung und die Vorteile vergleichender Reflektion stärker berücksichtigen. Insgesamt zu empfehlen ist der stärkere Fokus auf den interkulturellen und -religiösen Vergleichsaspekt in allen Moderations-, Begegnungs- und Dialogformationen. Der Bezug auf einen Sachgegenstand, eine Religion, eine Risikogruppe oder einen Radikalisierungstypus kann zwar die Vertiefung ermöglichen, vernachlässigt aber die vergleichende Reflektion und kann sogar Abwehrhaltung stärken. Daher ist ratsam, Begegnungs- und Dialogformate auf vulnerable, von Radikalisierung potentiell

betroffene Gruppen zu erweitern und dabei innerislamische – theologische wie lebensweltliche – Minderheitspositionen stärker einzubeziehen.

4.4. Übergreifende Schlussbetrachtungen

(1) Die Radikalisierungsforschung hat insgesamt öffentliches Kommunikationsproblem ihrer „Arbeitsbegriffe“. Der akademische Streit über Definitionen und Abgrenzungen von Grundbegriffen und Phänomenbereichen lässt sich nicht dahingehend transferieren, dass die politische Öffentlichkeit sie differenziert betrachten und reflektieren könnte. Der inflationäre, mediale Gebrauch einer Sprache, die sich in „Extremen“ der ausgesuchten „Expert:innen“ äußert, verursacht nicht nur enorm unterschiedliche Wahrnehmungen und stille Irritationen, sondern schürt die Polarisierung.

(2) Zulässig aber kontraproduktiv ist die Sonderstellung des Islams durch das Kompositum „Islamkritik“, weil es diskursethische Regeln missachtet. Die Funktionalisierung des Begriffs als Assoziationsgenerator ist so allgegenwärtig und mächtig, dass seine Verwendung gleich zu Diskursbeginn unnötige und unkontrollierbare Erregung erzeugt. Deshalb ist vorrangig zu empfehlen, die Islamkritik nicht gesondert als Metadiskurs anzustoßen, sondern in einen Gesamtkontext der Religionskritik zu stellen. Der hierdurch anzustoßende Paradigmenwechsel sollte eine vergleichende und gegenseitig reflektierende Sichtweise herbeiführen, um die Diskurse zu einem Normalitätsmaß zu „entislamisieren“. Im Zuge der religionskritischen Normalisierung der Islamkritik durch Entislamisierung ist zu empfehlen, sie in ihre Dimensionen zu zerlegen und unterschiedliche Aspekte mit Ersatztiteln zu akzentuieren, um den ständigen Rückgriff auf einen homogenisierenden und essentialisierenden Begriff zu vermeiden

(3) Um die phänomenunterstützenden Auswirkungen der islamkritischen Auseinandersetzungen möglichst auszuschließen, ist insgesamt ein Moderationsformat zu empfehlen, welches pluralistische, inklusivistische und partizipatorische Aufarbeitung, adressatengerechte Sprache und Kommunikation, Begegnung und Dialog auf Augenhöhe, intersubjektiv-vergleichende Reflektion und Ambiguitätstoleranz ermöglicht. Unter Beachtung dieser Konstruktivitätskriterien dürfen mehr positive Effekte erwartet werden, um die Spirale der Abwehrhaltungen, der Polarisierung und der Radikalisierung durchbrechen zu können.

Literatur

- Abbas, Tahir** (2019): Islamophobia and radicalisation. A vicious cycle. New York: Oxford University Press.
- Amirpur, Katajun** (2011): Die Muslimisierung der Muslime. In: Hilal Sezgin (Hrsg.): Das Manifest der Vielen. Deutschland erfindet sich neu. Berlin: Blumenbar. 197–203.
- Baker-Beall, Christopher, Charlotte Heath-kelly, Lee Jarvis** (2014): Counter-Radicalisation. Critical Perspectives. London und New York: Routledge.
- Bartlett, Jamie und Jonathan Birdwell** (2013): Cumulative radicalisation between the far-right and Islamist groups in the UK: A review of evidence. London: Demos 5:3.
- Bielefeldt, Heiner** (2011): Entgleisende Islamkritik. Differenzierung als Fairnessgebot. In: Hendrik Meyer und Klaus Schubert (Hrsg.): Politik und Islam. Wiesbaden: VS Verlag, 135-144.
- Biskamp, Floris** (2016): Antimuslimischer Rassismus als systematisch verzerrtes Kommunikationsverhältnis. Das Sprechen über den Islam zwischen Befreiung und Festschreibung. In: Helmut Keliershohn und Wolfgang Kastrup (Hrsg.): Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte. Münster: UNRAST, 180-193.
- Botens, Annika und Josef Freise** (2019): Der weltanschauliche und interreligiöse Dialog als Instrument zur Überwindung von Muslimfeindlichkeit. In: Ansgar Drücker, Philip Baron (Hrsg.): Antimuslimischer Rassismus und Muslimische Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft, 43-49.
- Damir-Geilsdorf, Sabine** (2023): Islamismus. Eine Einführung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Döring, Maurice, Alina Neitzert, Tim Röing, und Marc von Boemcken** (2020): Prävention extremistischer Radikalisierung. In: Keine Vereinnahmung Sozialer Arbeit durch Sicherheitslogik! BICC Policy Brief 2. Bonn: BICC. https://www.bicc.de/Publikationen/BICC_Policy_Brief_2_2020.pdf~dr1126.
- Ebner, Julia** (2017): Radikalisierungsspirale – Das Wechselspiel zwischen Islamismus und Rechtsextremismus. In: Wissen schafft Demokratie 1:148–157, <https://doi.org/10.19222/201702/14>.
- Ebner, Julia** (2018): Wut – Was Islamisten und Rechtsextreme mit uns machen. Darmstadt: Theiss.
- Gaspar, Hande Abay, Julian Junk, Manjana Sold, Clara-Auguste Süß** (2024): Co-escalation in Contentious Politics and Radicalization. In: PRIF Working Papers, No. 62.
- Geus, Armin, Stefan Etzel** (Hg.) (2008): Gegen die feige Neutralität. Beiträge zur Islamkritik, Marburg: Basiliken-Presse.
- Groeger-Roth, Frederick, Claudia Heinzelmann, Erich Marks, Kirsten Minder, Thomas Müller, Menno Preuschafft** (2020): Universelle Prävention. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend, Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 453-469.
- Fielitz, Maik, Julia Ebner, Jakob Guhl, Matthias Quent** (2018): Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung. Forschungsbericht, Jena/London/Berlin 2018.
- Hafez, Farid** (2019): Feindbild Islam, Wien: Böhlau Verlag.

- Hafez**, Kai und Sabrina Schmidt (2015): Die Wahrnehmung des Islam in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann.
- Kahl**, Martin (2023): Umstrittene Begriffe pragmatisch definieren: Beispiel „Islamismus“. In: <https://blog.prif.org/2023/12/05/umstrittene-begriffe-pragmatisch-definieren-beispiel-islamismus/>, aufgerufen 14.02.2024.
- Kemmesies**, Uwe (2020): Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend, Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 33-55.
- Kemmesies**, Uwe (2020²): Gesamtgesellschaftliche Extremismusprävention – einleitende Randnotizen und unbequeme Fragen, S. 631-638.
- Keskinkılıç**, Ozan Zakariya (2019): „Aber Islam ist doch keine Rasse...“ – Leugnungs- und Abwehrstrategien im antimuslimischen Rassismus. In: Ansgar Drücker, Philip Baron (Hg.): Antimuslimischer Rassismus und Muslimische Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft, Düsseldorf, S.12-16.
- Kiefer**, Michael und Marvin Mücke (2023): Radikalisierung und Co-Radikalisierung in islamistischen Kontexten. In: Susanne Pickel u.a. (Hrsg.): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung. Wiesbaden: Springer VS., S. 75-102.
- Leimbach**, Katharina und Nadine Jukscha (2024): Radikalisierung – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Infodienst Radikalisierungsprävention. <https://www.bpb.de/themen/infodienst/549447/radikalisierung-eine-kritische-bestandsaufnahme/>, aufgerufen 23.02.2025.
- Logvinov**, Michail (2017): Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik. Wiesbaden: Springer VS.
- Moghaddam**, Fathali M. (2018): Mutual radicalization. How groups and nations drive each other to extremes. Washington, DC: American Psychological Association.
- Mustafa**, Imad (2023): »Der Islam gehört (nicht) zu Deutschland«. Islam und antimuslimischer Rassismus in Parteiensystem und Bundestag. Bielefeld: transcript Verlag.
- Pfahl-Traugher**, Armin (2019): Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik. Ein Wegweise durch den Begriffsdschungel. In: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel>.
- Pfahl-Traugher**, Armin (2020): »Islamophobie« und »Antimuslimischer Rassismus« – Dekonstruktion zweier Hegemoniekonzepte aus menschenrechtlicher Perspektive. In: ZfP 67. Jg. 2/2020, S. 133-152.
- Pickel**, Susanne u.a. (Hrsg.) (2023): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung. Wiesbaden: Springer VS., S. 1-30.
- Pickel**, Susanne und Gert Pickel (2023): Radikaler Islam vs. Radikaler Anti-Islam: Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohungen als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und Post-Adoleszenten. In: Susanne Pickel u.a. (Hrsg.): Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung. Wiesbaden: Springer VS, 1-30.

- Pisoiu**, Daniela und Klaus Hummel (2014): Das Konzept der „Co-Radikalisierung“ am Beispiel des Salafismus in Deutschland. In: Klaus Hummel und Michail Logvinov (Hrsg.): *Gefährliche Nähe – Salafismus und Dschihadismus in Deutschland*. Stuttgart: Ibidem, 183–197.
- Quent**, Matthias, Axel Salheiser, Dagmar Weber (2020): Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Blätterwald. Auswertung und kritische Einordnung der Begriffsverwendung in Zeitungsartikeln (2014–2019), in: Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg, Matthias Middell (Hg.), *Gesellschaftlicher Zusammenhalt - Ein interdisziplinärer Dialog*, Campus Verlag: Frankfurt/New York, 73–88.
- Sahin**, Ertugrul (2017): *Europäischer Islam – Diskurs im Spannungsfeld von Universalität, Historizität, Normativität und Empirizität*, Wiesbaden: Springer VS-Verlag.
- Sahin**, Ertugrul (2022): Dialog, Macht und Aushandlung des europäischen Islams, in: Merdan Güneş, Andreas Kubik-Boltres, Georg Steins (Hg.): *Macht im interreligiösen Dialog - Interdisziplinäre Perspektiven*, Freiburg: Herder Verlag, 239-287.
- Sahin**, Ertugrul (2023): *Heimat und Identität der Deutschtürken im transkulturellen Raum*, in: Ertugrul Sahin und Ernst Struck (Hg.), *Türkisch-Deutsche Perspektiven 1 / Türk-Alman Bakış Açıları 1*, 99-123, DOI: <https://doi.org/10.60501/tdp.2023.1.100251>.
- Schirmacher**, Christine (2022): Islamkritik, Islamophobie, Muslimfeindlichkeit oder antimuslimischer Rassismus? Zum Problem von Begrifflichkeiten und Schuldzuweisungen in der deutschen Islam-Debatte. In: *Zeitschrift für Religion und Weltanschauung* 3/2022, 155–172.
- Schmitt, Thomas** (2003): *Moscheen in Deutschland. Konflikte um ihre Errichtung und Nutzung*. Flensburg.
- Schneider**, Verena, Susanne Pickel und Gert Pickel (2020): Gesellschaftliche Integration, Radikalisierung und Co-Radikalisierung. In: Gert Pickel u.a. (Hrsg.): *Handbuch Integration*. Wiesbaden: Springer VS, 1–13.
- Schneiders**, Thorsten Gerald (Hrsg.) (2009): *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schneiders**, Thorsten Gerald (Hrsg.) (2010): *Islamverherrlichung. Wenn die Kritik zum Tabu wird*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schneiders**, Thorsten Gerald (Hrsg.) (2012): *Verhärtete Fronten. Der schwere Weg zu einer vernünftigen Islamkritik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schönfeld**, Anne (2019): *Forschungszugänge zum Themenfeld Islam-/Muslimfeindlichkeit und Antimuslimischer Rassismus. Eine Bestandsaufnahme*. Hg. v. CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit, Berlin.
- Shooman**, Yasemin (2011): Islamophobie, antimuslimischer Rassismus oder Muslimfeindlichkeit? Kommentar zu der Begriffsdebatte der Deutschen Islam Konferenz. In: <https://heimatkunde.boell.de/de/2011/07/01/islamophobie-antimuslimischer-rassismus-oder-muslimfeindlichkeit-kommentar-zu-der>, abgerufen zuletzt 12.3.2024.
- Shooman**, Yasemin (2014): *»... weil ihre Kultur so ist«: Narrative des antimuslimischen Rassismus*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Shooman, Yasemin** (2016): Antimuslimischer Rassismus – Ursachen und Erscheinungsformen. In: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V.
- Stehr, Johannes** (2013): Normalität und Abweichung. In *Soziologische Basics*, Hrsg. A. Scherr, 225–231. Wiesbaden: Springer VS.
- Tiesler, Nina Clara** (2016): Europäisierung des Islam und Islamisierung der Debatten. In: *APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte*, 26-27/2007, 24-31.
- UEM – Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit** (2023): *Muslimfeindlichkeit. Eine deutsche Bilanz*. Hg. v. Bundesministerium des Innern und für Heimat, Berlin.
- Wäckerlig, Oliver** (2019): *Vernetzte Islamfeindlichkeit. Die transatlantische Bewegung gegen »Islamisierung«*. Events – Organisationen – Medien. Bielefeld: transcript Verlag.
- Walkenhorst, Dennis & Götz Nordbruch** (2025): *Universelle Prävention und Distanzierungsarbeit: Entwicklungen im zivilgesellschaftlichen Umgang mit Islamismus*. In: *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, <https://doi.org/10.1007/s42597-025-00141-w>.
- Zick, Andreas, Nils Böckler** (2015): Radikalisierung als Inszenierung. Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der extremistischen Radikalisierung und die Prävention. In: *forum kriminalprävention* 3/2015, 6-16.
- Zimmer, Veronika, Margit Stein, Mehmet Kart und Kemal Bozay** (2023): *Islamistische Radikalisierung – Ein Überblick über Erklärungsansätze auf Mikro-, Meso- und Makroebene*. In: Emre Arslan u.a. (Hrsg.): *Radikalisierung und Prävention im Fokus der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz, 58-70.